V.

Ueber die Hindernisse

welche

der Ausbreitung des botanischen Studiums im Wege stehen;

von

dem Herausgeber.

Niemand hat wohl leichter Gelegenheit, die Hindernisse kennen zu lernen, welche der Ausbreitung des botanischen Studiums im Wege stehen, als ein ordentlicher Lehrer der Botanik. Ehemals wunderte ich mich oft, wenn ich sahe, daß fast jeder botanische Lehrer sein eignes Lehrbuch schrieb, da doch im Grunde das Lehrbuch einer und derselben Wissenschaft immer die nemlichen Grundsätze vortragen muß, und sollten ja die Fortschritte in der Wissenschaft einige Modificationen nöthig machen; so möchte es dem Lehrer ein Leichtes seyn, diese bei dem Unterrichte selbst vorzutragen und eben dadurch desto nachdrückli-

cher auf solche aufmerksam zu machen. Allein ich bin nun überzeugt, daß auch andere Gründe zu diesem Verfahren Gelegenheit gaben. Der Lehrer hatte sehr oft die Erfahrung, daß der botanische Unterricht nicht bei jedem Zuhörer den gehofften Eindruck machte und der gewünschten Würkung entspräche; er suchte also seinerseits alle Hindernisse dieser unangenehmen Erfahrung zu beseitigen, und indem er den beunruhigenden Gedanken auffaßte, es könne wohl die Ursache an ihm selbst, an der Art seines Vortrages, geleitet durch das gewählte Lehrbuch, liegen, entstand endlich der Gedanke, auch dieses Hinderniß durch ein eigenes Lehrbuch, und damit durch den Vortrag eines durchgedachten Ideenganges des Verfassers selbst, alle mögliche Hindernisse seiner Seits zu beseitigen, und so dem Zwecke seiner Anstellung möglichst zu entsprechen. Ich selbst habe nun, durch die Erfahrung geleitet, den Entschluß gefaßt, ein eigenes Lehrbuch zu bearbeiten; ich habe eine Skizze davon schon in diesem Taschenbuche entworfen, und es dürfte bald im Drucke erscheinen. Dieses Büchelchen soll nicht den Zweck haben, ohne alle andere Beihülfe vollkommene Botaniker zu bilden, vielmehr soll es dem jungen Manne

nur in einer möglichsten Kürze, und auf einem sehr leichten Wege zeigen, was Botanik, was der Endzwek des Studiums derselben seye, und was man von der Kenntniß dieser Wissenschaft zu erwarten habe. Nach dieser möglichst kurzen aber gründlichen Einsicht, möge er sich dann selbst prüfen, ob er den Tempel dieses Heiligthums betretten wolle, und ist dieses, so wird er alle Hindernisse zu beseitigen wissen, und Gelegenheit genug haben, seinen Zweck zu erreichen.

Die Botanik ist kein Brodstudium. Kein Vater wird seinem Sohne zumuthen, nichts weiter als diese zu studieren, und selbst der kurzsichtigere Sohn, wird auf das Befragen des Vaters, welcher Wissenschaft er sich künftig widmen wolle, gewiß nicht antworten: der Botanik. Von dieser Seite wäre es also kein Wunder, daß man nicht überall auf Botaniker stößt, daß es sogar große Städte giebt, in welchen der Göttin Flora nicht gehuldigt wird, und in welchen weder Botaniker noch botanische Anstalten existiren. Und doch kann man anderer Seits nicht läugnen, daß das Studium der Botanik in unsern Tagen mehr ausgebreitet seye, als man es in jener Berükſichtigung, erwarten sollte. Betrachten

wir, unter andern, nur unsere botanischen Bibliotheken, so werden wir finden, daß selbst diejenigen, welche nicht zu den completesten gehören, doch an Zahl der Bände den Bibliotheken anderer Wissenschaften nicht nachstehen, und wenn andere Wissenschaften ihre Journale, Annalen, Zeitungen, Beiträge u. s. w. haben, so fehlen uns solche ebenfalls nicht. Ohne Zweifel liegt der Grund hievon darinnen, daß die Botanik ein höchst nützliches und zugleich angenehmes Studium ist, und hierin ist auch wohl die Ursache zu suchen, daß diese Wissenschaft nicht gerade unter den Gelehrten ausgebreitet ist, sondern daß sich fast in allen Ständen Verehrer derselben finden, und daß selbst Männer ohne alle gelehrte Bildung und Erziehung, zu den gründlichsten Kennern gehören.

Auch ich machte bei meinen Vorlesungen die Erfahrung, daß junge Männer, denen Kenntniß der Botanik höchst nöthig und nützlich wäre, Mediciner, Apotheker, Chirurgen, oft keinen Sinn für diese Wissenschaft äußerten, während andere, denen die Botanik in Rükſicht ihrer Berufsgeschäfte nicht so nahe lag, darinnen große Fortschritte machten. Herr Johann Nepom.

Ring, Professor der Pastoraltheologie am hiesigen Seminario St. Wolfgang, wurde schon längst als ordentliches Mitglied der hiesigen botanischen Gesellschaft gewählt, und er hat derselben schon oft schätzbare Beweise seiner botanischen Fortschritte vorgelegt, von welchen einige öffentlich bekannt geworden sind. Ein der Handlung beflissener Jüngling, Friedrich Meyer, hat nicht weniger beträchtliche Fortschritte in der Botanik gemacht, und ist, auch abwesend, immer noch bemühet, seine erlangten Kenntnisse zu erweitern. Ich nenne mit Fleiß seinen jetzigen Aufenthaltsort, Frankfurt am Mayn, damit die dortigen Botaniker meine Aeußerung öffentlich wiederlegen mögen, wenn sie können. Bei diesem Jüngling traf, während er mein Zuhörer war, buchstäblich ein, was Bürger in einem Gedichte sagt:

"Kein Wörtchen gieng verlohren,,

während daß andere Studierende, selbst Männer, die deutlichsten Auseinandersetzungen und Erklärungen nicht begreifen konnten, und mich deswegen mit ihren oft ungereimtesten Fragen belästigten. Mit einem Worte, wer Sinn für Botanik hat, und sie ohne Lehrmeister erlernen will, und wer für diese Wissenschaft nicht gebohren

ist, bei dem werden alle Versuche fruchtlos bleiben.

Es scheint mir demmach immer ein nüzliches Unternehmen zu seyn, den Anfängern eine Schrift vorzulegen, aus welcher sie ersehen können, was für eine Bewandniß es mit dem Studium dieser Wissenschaft hat, und ob ihre Fähigkeiten geeignet sind, sich derselben zu widmen. Mit Vergnügen muß ich noch bemerken, daß in Regensburg Botanik immer mehr geschäzt und auf alle Weise befördert wird, und daß selbst höhere Stände hierinnen mit dem vortreflichsten Beispiele voran gehen. Ja! wahrscheinlich werden wir es bald erleben, daß hier noch mehr wissenschaftliche Lehrstühle, als Chemie, Naturgeschichte u. s. w. errichtet werden, die dann mit der größten Bereitwilligkeit auch fremden Zöglingen zur Benutzung und Besuchung offen stehen.

Aber welches sind denn nun die eigentlichen Hindernisse, an welchen so viele Zuhörer in der Botanik scheitern?

Wenn ich gesonnen wäre, die Botanik nach ihrem ganzen Umfange in dieser Rüksicht zu zergliedern, so würde ich z. B. angeben, daß die physiologische Botanik nur deswegen für eigent-

liche Studierende und Gelehrte geeignet sey, weil sie viele andere Wissenschaften, Chemie, einzelne Theile der Physik, Mathematik u. a. m. voraussetze, aber ich werde fürs erste nur die systematische Botanik in dieser Rükſicht betrachten, die höchstens nur gesunde Logic, Kenntniß der griechischen und lateinischen Sprache, Aufmerksamkeit und gutes Gedächtniß fordert. Aber selbst diese Forderungen würden bei weitem den grössesten Theil der Jünglinge, welche botanische Hörsäle besuchen, abschrecken. Es ist also nothwendig dies etwas näher zu entwickeln.

Der erste und grösseste Stein des Anstoſses ist die verruchte Terminologie. Ich habe oft laut über dieselbe klagen hören, und ich kenne sogar einen öffentlichen berühmten Lehrer der Arzneykunde, welcher selbst äußerte, daß er für Botanik eine wahre Idiosyncrasie habe. Allerdings muß der botanische Lehrer betroffen werden, wenn er auf die Frage, wie diese oder jene Pflanze heiße, antworten muß: Mesembryanthemum scalpratum, Agatophyllum aromaticum, Rhizophora Candel, Chrysanthemum Leucanthemum, Tabernaemontana Sananho, Rauwolfia macrophylla, Tournefortia

syringaefolia, Messerschmidia Arguzia, &c. Der berühmte J. J. Rousseau machte sich darüber lustig, daß die alten Botaniker, auf die Fragen nach dem Namen dieser oder jener Pflanze, gleichsam den ganzen Charakter oder die Definition derselben, die oft in vier bis fünf Zeilen bestand, angeben mußten. Wir haben uns viel zu gut darauf gethan, daß wir durch die eingeführten Trivialnamen, diesem Uebelstand abhalfen; aber viel besser sind wir mit unsern sesquipedalen Namen doch nicht daran. Jenes waren Umschreibungen, die ein Lateiner sogleich verdeutschen konnte, dieses sind Namen, die, zum Theil, niemand versteht, wenn er auch alle Sprachen der Welt studiert hätte.

So ungefähr urtheilen die Anfänger. Ob immer mit Recht, und ob wir dieses abändern können, steht zu untersuchen.

Linné, sagt man, war der Erfinder der so beliebten Trivialnamen, obwohl die Alten solche schon zum Theil benuzten, und Linné sie nur allgemein machte. Sie sind, in Ansehung der Gattung, größtentheils aus dem Griechischen entlehnt, oder nach berühmten Botanikern genannt. Beide können wir in der Botanik nicht

entbehren; die erstern bezeichnen allemal eine gewisse Beschaffenheit der Pflanze, wodurch sie uns, wenn wir den Namen verdeutschen, desto kennbarer wird. Z. B. Eriophorum von Φέρω ich trage und ἔριον die Wolle, welches so viel, als lanifera, oder Wolletragend, bedeutet; ein Name der ganz der Gattung entspricht, weil der Saame immer mit einer beträchtlich langen Wolle umgeben ist. Die Pflanze könnte auch Lanifera heißen, nach dem Lateinischen, wie denn sehr viele Pflanzen aus dem Lateinischen benannt sind, z. B. Campanula, aber dadurch würde nicht viel geholfen seyn; denn wer Latein versteht, wird auch ein erklärtes griechisches Wort leicht merken können. Es würde also nur nöthig seyn, zur Erleichterung der Anfänger, diese Wörter allemal zu erklären, wenigstens in dem vorzüglichsten Codex der Botaniker, in den Generibus und Speciebus plantarum. Der Herr Rector Wredow hat in seinem Werke: Tabellarische Uebersicht der im Meklenburgischen wild wachsenden Pflanzen, damit einen rühmlichen Anfang gemacht.

Diejenigen Namen, welche von berühmten Botanikern hergenommen sind, können wir ebenfalls nicht entbehren. Sie sind eine Ehrenbe-

zeu-

zeugung für Männer, die unablässig in einer Wissenschaft arbeiten, deren Erweiterung dem menschlichen Geschlechte von unberechbarem Nutzen ist, und die größtentheils den Mann nicht lohnt, der sich ihr widmet. Die Benennungen nach ihren Namen ist also errungenes Verdienst, ist der Orden oder Stern der Ehrenlegion. Schon Linné sagt sehr schön: Hoc unicum et summum praemium laboris sancte servandum et caste dispensandum ad incitamentum et ornamentum botanices.

Opes enim, sagt er an einem andern Orte, dilabuntur; aedes nitidissimae corruunt; familia numerosissima aliquando deficit; civitates maximae et regna florentissima subverti possunt, (Ja wohl! besonders in unsern Zeiten, exempla sunt odiosa) at natura prius universa deleatur oportet, quam pereat vegetabile genus et ignoretur ille, cujus nomen plantae impositum.

Es wäre also nur nothwendig, auch diesen Namen die Bedeutung beizufügen, und die Männer nach ihrem Charakter, Wohnorte und Verdienste zu nennen, deren Namen Gelegenheit zu irgend einer Pflanzenbenennung gegeben hat. Das

Linneisch-Houttuinische Pflanzensystem, hat hierin schon vorgearbeitet, und Herr Professor Böhmer in Wittenberg, hat alle diese Namen in einem eigenen Werke gesammelt.

Nun zu den Namen der Arten.

Linné hatte ohne Zweifel zu der Zeit, als er allgemein die Trivialnamen einführte, eine angenehme Beschäftigung, indem er jeder Pflanzenart einen Namen geben sollte, der doch einigermassen für sie paßte und einen Umstand ausdrückte, der in ihr enthalten war; aber das größte Genie und ein eiserner Fleiß mußte doch endlich an dieser Beschäftigung ermüden. Es war also vorzüglich und sogar vielleicht löblich, wenn er Namen geben konnte, die ziemlich schon im Gebrauche, und eben deswegen, zur leichtern Wiedererkenntniß des getauften Gewächses, wünschenswerth waren. Durch diesen Umstand mochte Linné bewogen werden, die Beinamen der Arten, oft, nur zu oft, von ehemaligen Gattungen herzunehmen. Es ging damit ganz natürlich zu. Linné hatte unter seinen Zeitgenossen viele Feinde durch sein neues Pflanzensystem erhalten; es wollte erfahrnen, berühmten, bejahrten und schon längst als Lehrer angestellten

Männern nicht behagen, ihre Wissenschaft von neuem zu studieren, und von der Lehrmethode abzugehen, die sie schon seit langer Zeit docirt, und sich eben dadurch sehr zu eigen gemacht hatten. Linné suchte dies Uebel nicht noch mehr zu vergrössern; und behielt Gattungsnamen zur Benennung der Arten bei, damit jene Lehrer ihre verlohrenen Kinder desto leichter wieder finden möchten. Daher entstanden z. B. Veronica Beicabunga, Veronica Teucrum, Alisma Plantago aquatica, Allium Victorialis, Senecio Doria. Diese Namen haben nun freilich den Uebelstand, daß die Anfänger bei Nennung derselben, abgeschrekt werden, und anstatt einer einzigen Erklärung der Gattungsnamen, nun auch die zweite, der Arten, bedürfen. Wenn man davon spricht, diesem Uebelstand abzuhelfen, und anstatt derselben adiectiva einzuführen, die bekannt, und viel leichter zu erklären und zu merken sind, so beruft man sich auf die einmal eingeführte und angenommene Gewohnheit, und schüzt Prioritätsrechte vor. Sollte man nicht den Anfängern zum Besten, die doch mit der Zeit auch Männer von Gewicht werden können, hierin einmal aufräumen, da es viel, sehr viel darauf ankommt, den Anfängern die Sache leich-

ter zu machen? Mönch, der vortrefliche Mönch hat in seinem Methodus bewiesen, daß man ohne Schaden eine Namensveränderung vornehmen könne, wenn eine bessere Bestimmtheit damit bezwecket wird. Z. B. Trollius connivens, anstatt europaeus, Helleborus monanthos, statt hyemalis, Aquilegia variegata, statt canadensis, Nigella involucrata statt damascena, Heliotropium odoratum anstatt peruvianum, H. cordifolium statt indicum, H. canescens statt europaeum u. s. w. Auch Schrader hat in seiner Flora germanica hin und wieder auf dieß Verfahren Rücksicht genommen und bei Benennung der Gewächse das planmäßigste ausgewählt, z. B. Eriophorum capitatum, statt Scheuchzeri, E. caespitosum statt vaginatum, E. latifolium, statt polystachium.

Wenn nun aber Männer, wie Mönch und Schrader solche Namen ausmerzen, die sogar adiectiva und bekannt, aber nicht bestimmt genug sind, sollten sie auch Linneische Autorität haben; warum sollten die doppelten Gattungsnamen, z. B. Teucrium Chamaedrys, T. Chamaepithys, T. Scordonia, T. Marum, T. Scordium, T. Polium, T. Botrys fort-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04945-0072-3

dauern, die selten etwas bestimmtes sagen, immer aber eine doppelte Erklärung erfordern? Noch anstößiger für den Anfänger sind die aus fast ganz fremden Sprachen entlehnten, z. B. Rhizophora Candel. R. Mangle, Garcinia Mangostana, G. Cambogia, Aristotelia Macqui, Crataeva Tapia, C. Marmelos, Peganum Harmala, Kleinhovia Hospita, Sterkulia Balanghas. Wer vermag, unter den Botanikern Deutschlands, wenn wir einen Schreber und Sprengel ausnehmen, diese Namen zu verdeutschen? Wie oft mag es wohl heißen, verstehest du auch, was du lieseſt? Ich habe mit Fleiß bei den leztern nur jene aus der ersten Ordnung der eilften Classe, und bei den ersten nur die einzige Gattung Teucrum angeführt, um auf ihre große Menge aufmerksam zu machen.

Unsere Wissenschaft ist ja noch nicht in der grössesten Vollkommenheit. Wir sind ja noch immer genöthigt, an Vervollkommnung der Gattungen zu feilen, die Geranien in drei, die Mimosen in vier, und wenn wir wollen die Gentianen in noch mehrere Gattungen zu vertheilen; könnten wir nicht auch bei solchen Anlässen auf die Artennamen Rükſicht nehmen und adiec-

tiva einführen, wie es Mönch gethan hat? Freilich müßten diese Namen gewichtig und bestimmt seyn, damit nicht wieder ähnliche, wie Gentiana bavarica, erscheinen, von welcher Schrank sagt, daß es nicht die einzige seye, welche in Baiern vorkomme, noch ausschließlich allein in Baiern wachse.

Ueber die gewöhnliche botanische Terminologie oder Kunstsprache, kann und darf sich der Anfänger jezt nicht sehr beschweren, man hat ja nicht nur diese, sondern auch ganze Systeme und Floren in deutscher Sprache.

Kommen wir endlich zur Erklärung des Systems, so sind wir genöthigt, fast bei jeder Klasse oder Ordnung Anmerkungen zu machen.

Gleich in der ersten Klasse giebt es die Salicornia, von welcher einsichtsvolle Botaniker behaupten, daß sie nicht einen, sondern zwei Staubfäden habe. Die Gattung Boerhavia steht bald in der ersten Klasse (Willdenowii species plantarum,) bald in der dritten (Persoonii Synopsis pl.). Die Verbena hat zum Theil zwei, zum Theil vier Staubgefäße, bald steht sie in der zweiten (Willdenowii species), bald in der vierzehnten Klasse (Persoonii Synopsis).

Die Valeriana der dritten Klasse, hat bald ein, bald drei, bald vier Staubgefäße, oder sie ist gar getrennten Geschlechts. Die Gattung Evonymus hat Arten, bald mit vier, bald mit fünf Staubgefäßen. "Oder wo soll man den Mäuseschwanz (Myosurus minimus) hinstellen? ihm, dessen Staubfäden von fünf bis siebzehn abändern?„ (Schrank baiersche Flora, Vorrede, Seite 49.)

Ich habe hier abermals nur Beispiele aus den ersten fünf Klassen angeführt; ihre Zahl ist Legion. Aber wir können diese scheinbar gegen das System streitenden Sätze nicht anders beseitigen, als dadurch, daß wir sie, wie auch größtentheils geschieht, an Ort und Stelle bemerken, weil wir die Natur, welche keine Klassen, keine Gattungen, sondern nur Arten schuf, nicht ändern können.

Daß bei den Staubwegen ähnliche Abweichungen vorkommen, lehrt uns die Gattung Helleborus, Crataegus und andere aus diesen Klassen, weswegen auch die Waldsteinia von Potentilla kaum zu trennen seyn dürfte.

Kommen wir zu den Gattungscharaktern, besonders in denjenigen, die bei den Speciebus

und Synopsis plantarum im Auszuge vorkommen, mit einem Wort zum Character essentialis, so finden wir sehr viele Unbestimmtheiten und Widersprüche. Wie oft stehen Arten unter den Gattungen, die dahin nicht passen? Wie viele Arten hat deswegen nicht Mönch zu eigenen Gattungen erhoben, und ihnen zukommende Kennzeichen beigefügt?

Endlich ist selbst die Bestimmung der Arten noch vielen Widersprüchen unterworfen. Wie sehr wird hier noch gefeilt und verdient gefeilt zu werden! Wie oft sind Arten nach ihren Charakteren kaum zu bestimmen, wenn nicht andere Anlässe zur Kenntniß derselben mitwürken müßten, und wie oft muß man dubiöse Pflanzen, bis auf weiters, bei Seite legen!

Unter den hier aufgezählten Hindernissen zur weitern Verbreitung des botanischen Studiums sind nun einige, die, der Natur der Sache nach, nicht beseitigt werden können, z. B. die verschiedene Zahl der Staubgefäße und Staubwege; es wäre denn, daß wir das Mönchische System zum herrschenden machten, weil dieses bekanntlich auf Zahl keine Rücksicht nimmt; andere aber liegen offenbahr nur in Willkührlich-

keit, in Unbestimmtheit, in Anklebung an alten Gewohnheiten, Herkommen und Gebräuchen; dahin rechne ich insbesondere die Beibehaltung der unverständlichen Trivialnamen und den Mangel an Bestimmtheit bei den Charakteren der Gattungen und Arten.

Möchten doch die künftigen Herausgeber von Genera und Species plantarum, von Synopsis plantarum und von Floren; besonders aber die Bearbeiter von Monographien, dieses beherzigen, möchten sie doch das Unverständliche und Unwahre vertilgen, und insbesondere auf allgemeine Verbesserungen Rükſicht nehmen! Wenn endlich die Herausgeber von allgemeinen Pflanzerverzeichnissen mehr auf Verbesserungen der Charaktere, als auf Aufstellung neuer Arten sähen, so würde dabei die Wissenschaft unendlich gewinnen, und mehrere Verehrer sich erwerben.

Verbesserungen.

Seite 14. Zeile 1. statt Balaxis lies Malaxis.
— 17. — 1. — Balaxis lies Malaxis.
— 17. — 10. — Vilium lies Lilium.
— 20. — 8. — Paßlug l. Paß Lug.
— 27. — 5. — Spadiceus alpinus lies spadiceus, alpinus.
— 32. — 9. — Drabu antrosacea lies Draba androsacea.
— 33. — 1. — montanum l. atratum.
— 41. — 3. — Kinhof l. Einhof.
— 41. — 9. — Succinia l. Puccinia.
— 49. — 12. — Accidium l. Aecidium.
— 60. — 25. — und l. wird.
— 60. — 25. — will deleatur.
— 67. — 10. — Beicabunga lies Beccabunga.
— 78. — 5. 6. — Holius l. Holcus.

Regensburgische
Botanische
Gesellschaft

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04945-0248-3

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Botanisches Taschenbuch für die Anfänger dieser Wissenschaft und der Apothekerkunst

Jahr/Year: 1809

Band/Volume: 1809

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: V. Ueber die Hindernisse welche der Ausbreitung des botanischen Studiums im Wege stehen; von dem Herausgeber. 56-73